

Am 23.11.2021 fand in Basel ein Anlass zum Thema «Corona und Jugendliche» statt, organisiert durch den Stab des Bereichs Jugend, Familie und Sport des Erziehungsdepartements und das Centrum für Familienwissenschaften der Juristischen Fakultät der Universität Basel. Fachexpert*innen haben darüber diskutiert, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Jugendlichen in der Schweiz und in Basel haben.

Eine aktuelle Studie (Pro Juventute Corona Report Update) zeigt, dass 55% aller Jugendlichen (16-24-jährig) sagen, dass sich die Pandemie auf ihre Stimmung negativ auswirke. Der Durchschnittswert der ganzen Schweizer Bevölkerung liegt im Vergleich bei 40%. Das «Sorgentelefon 147» für Kinder, Jugendliche und deren Eltern hat einen enormen Zuwachs an Anfragen (telefonisch und schriftlich). Eltern rufen fast doppelt so viel an wie vor der Pandemie. Bezüglich Themen stellt das Sorgentelefon eine erhöhte Anzahl von Jugendlichen mit Suizidgedanken, depressiver Stimmung und der Angst, Freund*innen zu verlieren, fest. Dieses Bild bestätigt sich in der Entwicklung der Fälle bei der KESB im Kanton Basel-Stadt. Im ersten Halbjahr 2021 gab es anscheinend doppelt so viele Fälle wie zum gleichen Zeitraum ein Jahr davor. Viele soziale Angebote waren oder sind überlastet, so dass die KESB oft Mühe hat, Jugendliche an geeigneten Orten zu platzieren. Auch die psychiatrischen Ambulatorien in Basel haben viel zu tun. Zeitgleich schlägt der Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz Alarm. Eine Umfrage von Jugendzentren in der ganzen Schweiz zeigt, dass aufgrund der Zertifikatspflicht viel weniger Jugendliche die Jugendzentren besuchen. Der Kontaktverlust erschwert die direkte Unterstützung von Jugendlichen, die sich vermehrt isolieren.

Es gibt sicherlich viele Jugendliche, welche die Pandemie gut meistern. Gemäss diesen Berichten gibt es jedoch einen bedeutsamen Anteil, der besonders belastet ist. Wir müssen sorgsam mit dieser Generation umgehen und zwingend ein Augenmerk darauf haben, wie es den Jugendlichen geht. Wir müssen dringend Angebote schaffen, damit sie mit ihren Sorgen, Zukunftsängsten und weiteren Fragen abgeholt werden können. Erste Priorität hat, dass die bestehenden Institutionen offen bleiben und zugänglich sind.

Ich bitte den Regierungsrat folgende Fragen zu beantworten:

1. Was macht der Regierungsrat, um Jugendliche in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen?
2. Was macht der Regierungsrat, um niederschwellige Angebote und Erstberatungsstellen wie 147.ch zu stärken und bekannt zu machen?
3. Was macht der Regierungsrat, damit es genügend nachgelagerte Angebote gibt, um Jugendliche aufzufangen, die in einer Krise sind?
4. Wie hat sich die Anzahl Fälle bei der KESB seit Pandemiebeginn entwickelt und hat die KESB genügend Ressourcen, um einer erhöhten Nachfrage zu entsprechen?
5. Inwiefern kann sich der Regierungsrat vorstellen, die offenen Jugendzentren in Basel von der Zertifikatspflicht zu befreien und sie analog Schulen bezüglich Schutzmassnahmen zu behandeln?
6. Was macht der Regierungsrat, um instabile schwierige familiäre Situationen abzufedern und die Kinder und Jugendlichen in diesen Zusammenhängen zu unterstützen?
7. Kann sich der Regierungsrat vorstellen, eine kommunikative Offensive an Eltern, Kindern und Jugendliche zu starten mit Hinweisen für Angebote, Anlaufstellen, etc.?
8. Was hält der Regierungsrat von einer 3G-Regel für Lehrkräfte, damit der gesundheitliche Schutz der Kinder und Jugendlichen verbessert wird und um den Druck in den Schulen etwas zu lindern?

Melanie Nussbaumer